



LebensWerte Kommune | Ausgabe 1 | 2019

Frühe Bildung trifft Armut? Das regionale Verhältnis von frühkindlicher Bildung und Kinderarmut in NRW

Katharina Knüttel, Nora Jehles, Volker Kersting

Kinder sind häufiger als Erwachsene und oft dauerhaft von Armut betroffen. In Nordrhein-Westfalen (NRW) ist die Kinderarmut im Bundesvergleich besonders hoch; jedes fünfte Kind wächst hier in Armut auf. Armut hat Folgen für die Entwicklungs- und Bildungschancen von Kindern. Studien haben gezeigt, dass frühkindliche und gute Bildungsangebote hier präventiv wirken können.

Das frühkindliche Bildungssystem in Deutschland ist seit der Einführung des Rechtsanspruchs auf Förderung in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege für Kinder unter drei Jahren im Jahre 2013 von einer starken Dynamik geprägt. Dies gilt auch für Nordrhein-Westfalen. Seit Einführung des Rechtsanspruchs hat sich die Betreuungsquote für Kinder unter drei Jahren deutlich erhöht. Dabei gibt es erhebliche regionale Unterschiede. Bislang haben die Ausbaubemühungen allerdings nicht ausgereicht, um die Betreuungsquoten anderer Länder

zu erreichen. Der Ausbau der frühkindlichen Bildung erfolgt bisher vor allem vor dem Hintergrund der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Der armutspräventive Charakter rückt jedoch zunehmend in den Fokus.

Wie sieht es in dieser Hinsicht innerhalb Nordrhein-Westfalens aus? Ist die Betreuungsquote in den Kommunen gut und erfolgt der Ausbau dort, wo es hinsichtlich der Folgen von Kinderarmut besonders nötig ist? Diese Fragen stehen im Vordergrund der aktuellen Kurzanalyse. Es zeigt sich eine insgesamt unbefriedigende Situation mit regional unterschiedlicher Schärfe: Gerade dort, wo die Kinderarmut hoch ist und somit Kinder besonders von guten frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsangeboten profitieren könnten, sind die Betreuungsquoten eher niedrig und steigen tendenziell schwächer an.



Inhalt

1 Einleitung	2
2 U3-Betreuungsquoten	3
U3-Betreuungsquote in Nordrhein-Westfalen	3
Regionale Varianz der U3-Betreuungsquoten in NRW	4
3 Anstieg der U3-Betreuungsquoten	4
Anstieg in Nordrhein-Westfalen	4
Regionale Varianz des Anstiegs in NRW	5
4 Zusammenhang zwischen Niveau und Anstieg der U3-Betreuungsquote	7
5 Präventionspotenziale: Kinderarmut und frühkindliche Bildung	9
Zusammenhang zwischen Kinderarmut und U3-Betreuungsquote	9
Anstieg der Betreuungsquoten und Kinderarmut	11
6 Abschluss und Diskussion	12
7 Literatur	13
Drei Fragen an ...	14
Mission	16
Ausblick	16
Impressum	16

1 Einleitung

Eine Kurzanalyse im Keck-Atlas für Nordrhein-Westfalen (Knüttel, Jehles und Kersting 2018) hat für die Jahre 2012 bis 2017 gezeigt, dass Kinder in Nordrhein-Westfalen häufiger, stärker ansteigend und dauerhafter von Armut betroffen sind als Erwachsene in NRW. Dabei gibt es erhebliche regionale Unterschiede im Ausmaß der Kinderarmut. Bundes-, Landes- und kommunale Strategien gegen Kinderarmut sind dringend erforderlich.

Teil einer wirkungsvollen Strategie gegen Kinderarmut ist die Förderung der Teilhabe an frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsangeboten (Görtz, Groos und Jehles 2017). Exemplarische Analysen für Nordrhein-Westfalen zeigen, dass sich die Teilhabe- und Entwicklungschancen armer Kinder durch den frühen Besuch einer Kindertageseinrichtung (Kita) verbessern lassen (Groos und Jehles 2015). Dabei ist ein früher Kita-Besuch gewiss nicht das „Allheilmittel“ zur Prävention von Armutsfolgen, aber ein wichtiger Baustein entsprechender Präventionskonzepte (Strohmeier et al. 2016).

Der Bereich der frühen Bildung und Betreuung befindet sich seit einigen Jahren in großer Bewegung (vgl. z. B. Bock-Famulla und Strunz 2018): Seit August 2013 haben auch Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr einen Anspruch auf Förderung in einer Kita oder in Kindertagespflege.¹ Dementsprechend stehen die Kommunen in der Verantwortung, ein bedarfsdeckendes Angebot zu schaffen. Deutschlandweit hat sich die Zahl der betreuten Kinder unter drei Jahren zum Zeitpunkt vor der Einführung des Rechtsanspruchs von 558.208 Kindern am 1. März 2012 auf 789.559 Kinder am 1. März 2018 erhöht. Bei den Betreuungsquoten entspricht das einem Zuwachs von knapp 28 auf knapp 34 Prozent der unter dreijährigen Kinder.

Allerdings muss diese zunächst positive Botschaft aus zwei Gründen eingeschränkt werden. Erstens übersteigt die Nachfrage nach Betreuungsplätzen nach wie vor das Angebot – trotz der enormen Dynamik in den letzten

¹ Das Kinderförderungsgesetz (KiföG) wurde 2008 verabschiedet.

Methodenkasten U3-Betreuungsquote

- Die U3-Betreuungsquote sagt, wie viel Prozent der Kinder im Alter von unter drei Jahren in einer Kindertageseinrichtung und/oder in Kindertagespflege gefördert werden.
- Die Quote ergibt sich durch die am 1. März des Jahres in Kindertagesstätten oder Kindertagespflege betreuten Kinder im Alter von unter drei Jahren (ohne Doppelzählungen) dividiert durch die Anzahl der Kinder unter drei Jahren zum Stichtag 31.12. des Vorjahres multipliziert mit 100. Es gibt also bei den Stichtagen einen zeitlichen Versatz von zwei Monaten.
- Zu berücksichtigen ist, dass die unter Einjährigen Bestandteil der Quote sind, obwohl die Betreuungsquote hier weitaus geringer ist als bei den Ein- und Zweijährigen – deutschlandweit lag sie 2017 bei nur 2,2 Prozent (BMFSFJ 2018: 16). Es werden also sehr heterogene Altersgruppen zusammengefasst.

Jahren. So zeigt eine Elternbefragung des Deutschen Jugendinstituts (DJI), dass sich im Jahr 2017 59,5 Prozent der Eltern von Einjährigen und sogar 75,3 Prozent der Eltern von Zweijährigen einen Betreuungsplatz für ihr Kind wünschen (BMFSFJ 2018: 16). Zweitens belegt das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin anhand von Daten des Sozio-oekonomischen Panels, dass ressourcenstärkere Familien überproportional vom Kita-Ausbau profitierten (vgl. Jessen et al. 2018). Das heißt: Gerade die Kinder, die in Armut aufwachsen und daher am meisten von Kindertagesbetreuung profitieren würden (Sylva et al. 2004: 51; Loeb et al. 2007: 60; Europäische Kommission et al. 2014: 70 f.), sind dort nicht nur unterproportional vertreten (Groos und Jehles 2015; Alt, Berngruber und Hubert 2014), sondern der Abstand gegenüber besser finanziell gestellten Familien nimmt sogar noch zu (Jessen et al. 2018: 831).

Wie ist die Situation in Nordrhein-Westfalen und welche Rolle spielen hier regionale Zusammenhänge? Zei-

gen sich bei den Betreuungsquoten² ähnliche regionale Unterschiede wie bei der Kinderarmut? Ist die Betreuungsquote in jenen Kommunen hoch, wo die Kompensation von Armutsfolgen besonders erforderlich ist?

2 U3-Betreuungsquoten

U3-Betreuungsquote in Nordrhein-Westfalen

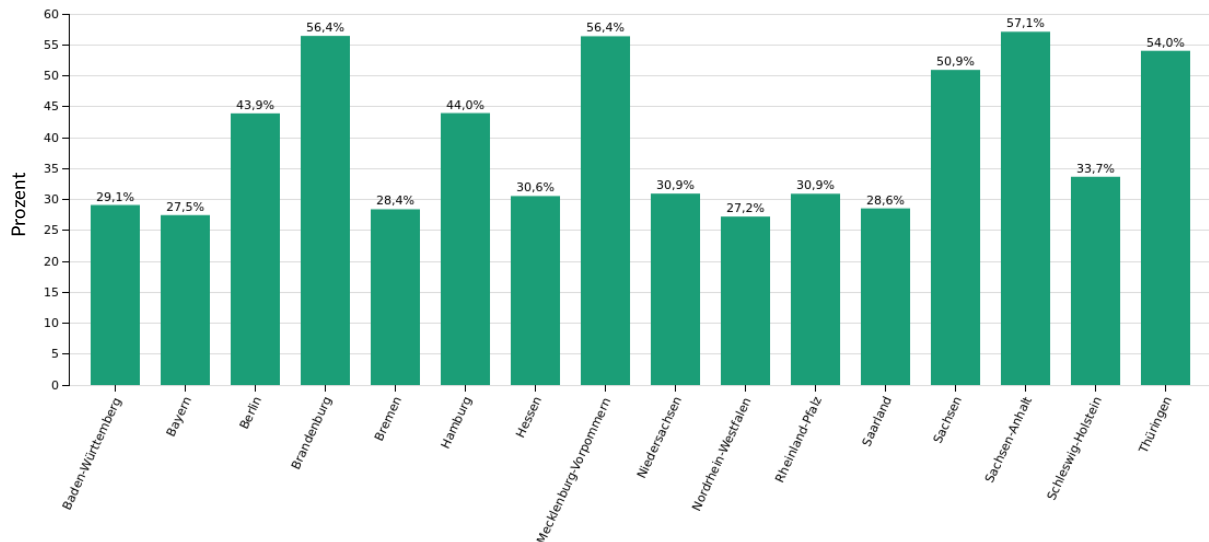
Auch fast 30 Jahre nach der Wiedervereinigung machen sich die innerdeutsche Teilung in West- und Ostdeutschland und die damit einhergehenden strukturellen, politischen und kulturellen Unterschiede noch bemerkbar: Die ostdeutschen Bundesländer mit ihrer starken Erwerbsorientierung von Frauen und Müttern weisen durchweg die höchsten U3-Betreuungsquoten auf. Sie reichen von 51 Prozent in Sachsen bis hin zu 57,1 Prozent in Sachsen-Anhalt. Es folgen die Stadtstaaten Berlin und Hamburg mit jeweils knapp 44 Prozent. Die westdeutschen Flächenländer hingegen bewegen sich im Vergleich auf eher niedrigem Niveau zwischen 27,2 Prozent in Nordrhein-Westfalen und 33,7 Prozent in Schleswig-Holstein (siehe Abbildung 1).

Diesen vergleichsweise geringen Betreuungsquoten in Westdeutschland und Nordrhein-Westfalen steht der Bedarf der Eltern gegenüber. Laut dem Deutschen Jugendinstitut wünschen sich in Nordrhein-Westfalen 41 Prozent der Eltern von unter Dreijährigen einen Betreuungsplatz für ihr Kind (BMFSFJ 2018: 15). Dies bedeutet, dass in Nordrhein-Westfalen rechnerisch im Frühjahr 2018 etwa 70.000 Kinder im Alter von unter drei Jahren trotz entsprechendem Bedarf ohne Betreuungsplatz geblieben sind.³ Nur zwei Drittel der Kinder, deren Eltern sich eine Betreuung wünschen, bekommen also tatsächlich einen Platz.

² Quote der Kinder, die Kinderbetreuung in Anspruch nehmen.

³ Legt man die Schätzung des Deutschen Jugendinstituts für die Bedarfsquote von 41 Prozent zugrunde, kommt man für die 513.224 Kinder unter drei Jahren, die am 31.12.2017 in Nordrhein-Westfalen lebten, auf einen Bedarf für über 210.000 Kinder. Diesen standen am 31.3.2018 nur 139.784 Kinder im Alter von unter drei Jahren gegenüber, die einen Betreuungsplatz hatten.

ABBILDUNG 1 **Betreuungsquote der Kinder unter drei Jahren in den Bundesländern, 2018**



© KECK-Atlas für Nordrhein-Westfalen | Daten: Statistisches Bundesamt | Stichtag: Betreuungsdaten 1.3., Bevölkerungsdaten 31.12. des Vorjahres | Berechnung: ZEFIR.

Regionale Varianz der U3-Betreuungsquoten in NRW

Die Betreuungsquoten variieren innerhalb Nordrhein-Westfalens stark regional (siehe Abbildung 2): Während Duisburg die geringste Betreuungsquote mit 17 Prozent aufweist, sind die Anteile im Kreis Coesfeld, in Münster und Düsseldorf mehr als doppelt so hoch, liegen also jeweils bei über 34 Prozent. Während also in der einen Kommune mehr als jedes dritte Kind unter drei Jahren einen Betreuungsplatz in Anspruch nimmt, ist es in anderen noch nicht mal jedes fünfte.

Regionen mit vergleichsweise hohen Quoten sind das Münsterland und die Städte der Rheinregion (Bonn, Köln, Düsseldorf und einige angrenzende Kreise und Städte), auffallend niedrig sind die Quoten hingegen im nördlichen Ruhrgebiet und dem Bergischen Land.

Keine einzige Kommune erreicht den vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) für Nordrhein-Westfalen ermittelten Bedarf von 41 Prozent. Es ist davon auszugehen, dass auch der Bedarfswert regional variiert, allerdings sind dazu keine flächendeckenden aktuellen Daten unterhalb der Bundeslandebene zu erhalten.

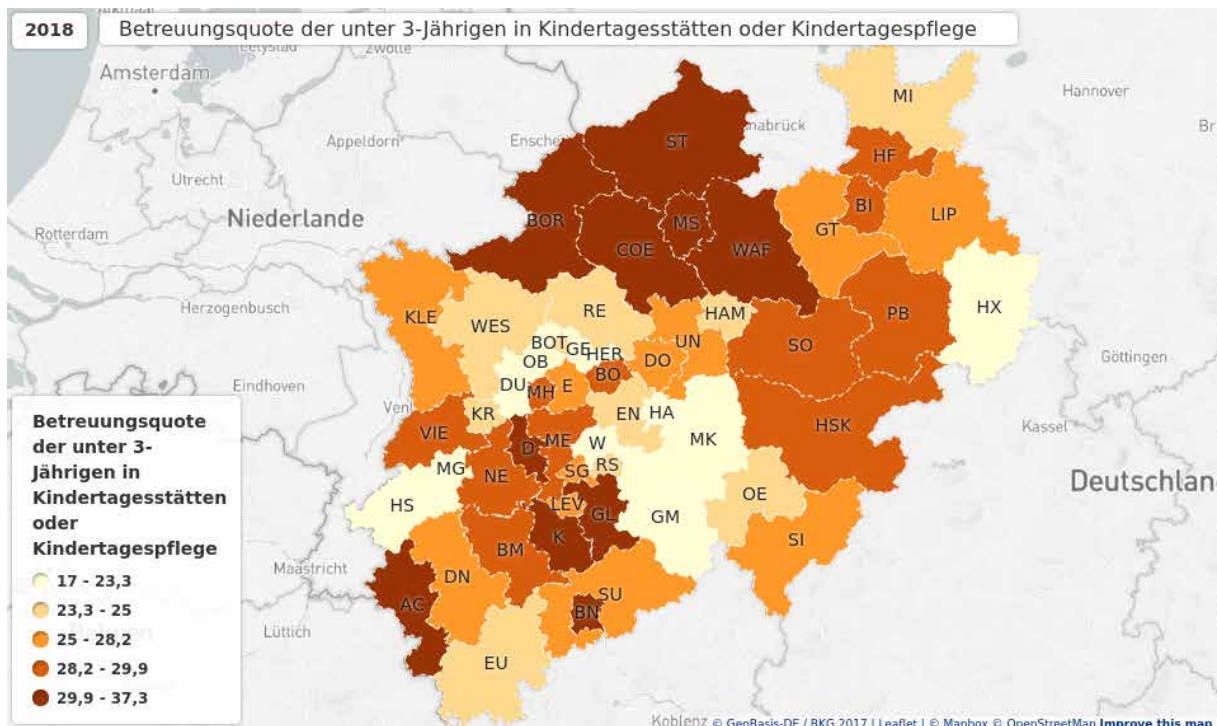
Punktueller Hinweise ergeben sich aus einer Elternbefragung von 2012 (Enes et al. 2014): Von den damals 34 teilnehmenden Kommunen aus Nordrhein-Westfalen lässt sich anhand der vorliegenden Daten für lediglich eine Kommune, den Kreis Coesfeld, feststellen, dass der 2012 erfragte Bedarf für U3-Betreuung erreicht bzw. überschritten wurde. Die damals ermittelten Bedarfe schwanken zwischen 29,2 und 49 Prozent.

Da es gegenwärtig nicht möglich ist, regional variierende Bedarfs- und Betreuungsquoten mit aktuellen und flächendeckenden Daten gegenüberzustellen, lässt sich an dieser Stelle nur festhalten, dass die verfügbaren Daten darauf hindeuten, dass trotz des starken Ausbaus der vergangenen Jahre der Bedarf in Nordrhein-Westfalen nahezu landesweit noch nicht gedeckt ist.

3 Anstieg der U3-Betreuungsquoten

Anstieg in Nordrhein-Westfalen

Die Situation in Nordrhein-Westfalen hat sich seit Einführung des Rechtsanspruchs deutlich verbessert

ABBILDUNG 2 **Betreuungsquote der Kinder unter drei Jahren in Kreisen und kreisfreien Städten, 2018**


© KECK-Atlas für Nordrhein-Westfalen | Geometrien: GeoBasis-DE/BKG 2016 | Daten: Statistisches Bundesamt, IT.NRW | Stichtag: Betreuungsdaten 1.3., Bevölkerungsdaten 31.12. des Vorjahres | Berechnung: ZEFIR.

(siehe Abbildung 3): Wurden im Frühjahr 2012 weniger als 80.000 unter Dreijährige in einer Kita oder Kindertagespflege betreut, so waren es im Frühjahr 2018 bereits knapp 140.000 Kinder; das ist ein enormer Anstieg. Doch der Anstieg, der sich in absoluten Zahlen („von knapp 80.000 auf knapp 140.000“) sehr hoch anhört, relativiert sich, wenn man die Anzahl der betreuten Kinder in Relation zu der Anzahl der Kinder in der entsprechenden Altersgruppe in der Bevölkerung setzt – denn diese ist im Zeitraum ebenfalls angewachsen. Dann zeigt sich, dass die Betreuungsquote in sechs Jahren von 18,2 Prozent im Jahr 2012 lediglich auf 27,2 Prozent im Jahr 2018 angestiegen ist.

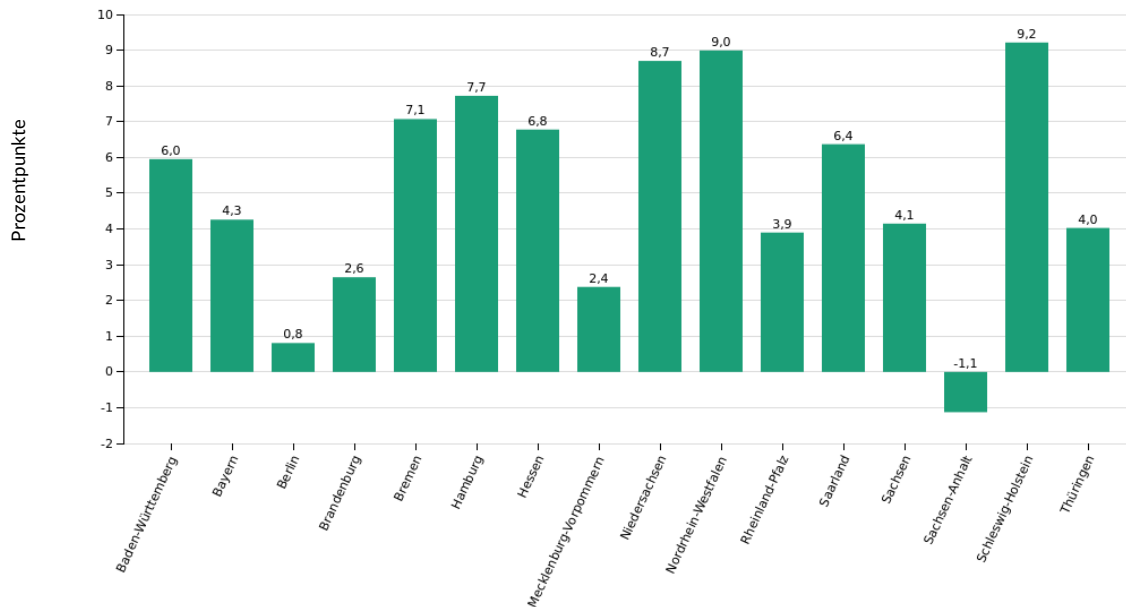
Nichtsdestotrotz ist auch der prozentuale Anstieg von neun Prozentpunkten im Vergleich mit anderen Bundesländern sehr hoch. Bislang haben die Ausbaumaßnahmen zwar nicht ausgereicht, um die Betreuungsquoten anderer Länder zu erreichen, aber Nordrhein-Westfalen hat deutlich aufgeholt. Abbildung 3 zeigt die Veränderung der Betreuungsquoten in den Bundesländern. Insbesondere in den westdeutschen Ländern gab

es hier deutliche Anstiege. Dabei ist in allen Bundesländern auch die Zahl der unter Dreijährigen in den letzten Jahren gestiegen. Diese Tatsache begründet auch die sinkende Betreuungsquote in Sachsen-Anhalt: Hier fiel der Zuwachs der Plätze geringer aus als der Zuwachs an Kindern in dieser Altersgruppe.

Regionale Varianz des Anstiegs in NRW

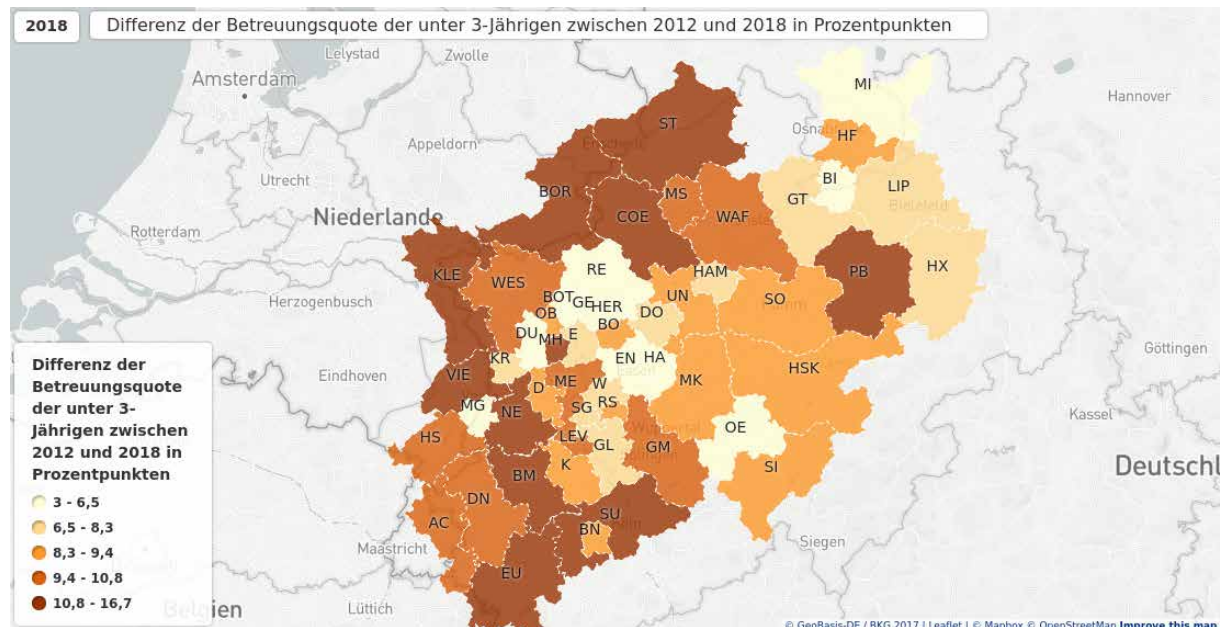
Wie hat sich dieser deutliche Gesamtanstieg in Nordrhein-Westfalen nun auf der Ebene der Kreise und kreisfreien Städte realisiert? Auch hier gibt es deutliche Unterschiede: Während sich die U3-Betreuungsquote in Duisburg, Gelsenkirchen, Hagen, Mönchengladbach und dem Kreis Minden-Lübbecke um weniger als fünf Prozentpunkte erhöhte, stieg sie in 17 Kreisen und kreisfreien Städten im gleichen Zeitraum um jeweils mehr als zehn Prozentpunkte an, im Kreis Steinfurt, im Kreis Coesfeld und in Mülheim an der Ruhr sogar um mehr als 15 Prozentpunkte.

ABBILDUNG 3 Veränderung der Betreuungsquote der Kinder unter drei Jahren in den Bundesländern, 2012–2018



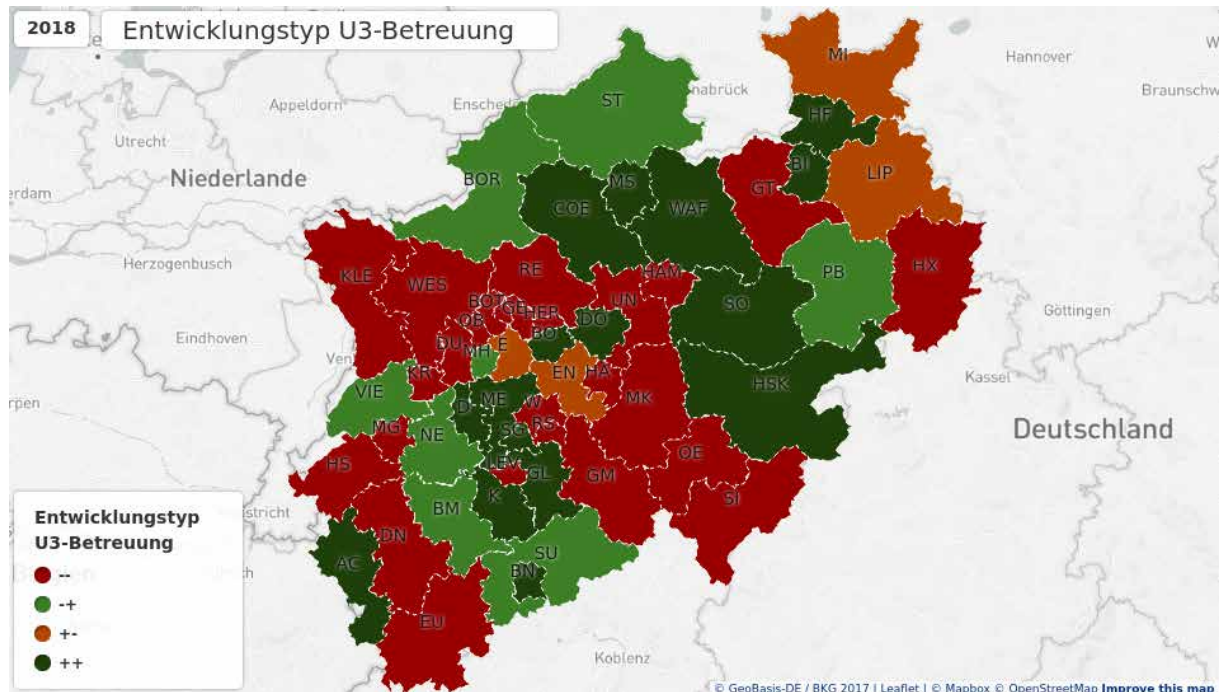
© KECK-Atlas für Nordrhein-Westfalen | Daten: Statistisches Bundesamt | Stichtag: Betreuungsdaten 1.3., Bevölkerungsdaten 31.12. des Vorjahres | Berechnung: ZEFIR.

ABBILDUNG 4 Veränderung der Betreuungsquote der Kinder unter drei Jahren in Kreisen und Städten, 2012–2018



© KECK-Atlas für Nordrhein-Westfalen | Geometrien: GeoBasis-DE/BKG 2016 | Daten: Statistisches Bundesamt, IT.NRW | Stichtag: Betreuungsdaten 1.3., Bevölkerungsdaten 31.12. des Vorjahres | Berechnung: ZEFIR.

ABBILDUNG 5 **Betreuungsquote und Anstieg der Betreuungsquote, Kinder unter drei Jahren in Kreisen und kreisfreien Städten, 2012 und 2018**



© KECK-Atlas für Nordrhein-Westfalen | Geometrien: GeoBasis-DE/BKG 2016 | Daten: Statistisches Bundesamt, IT.NRW | Stichtag: Betreuungsdaten 1.3., Bevölkerungsdaten 31.12. des Vorjahres | Berechnung: ZEFIR. | Ein Minus zeigt einen unterdurchschnittlichen Wert an, ein Plus einen überdurchschnittlichen. Das erste Zeichen steht für das Jahr 2012, das zweite für 2018.

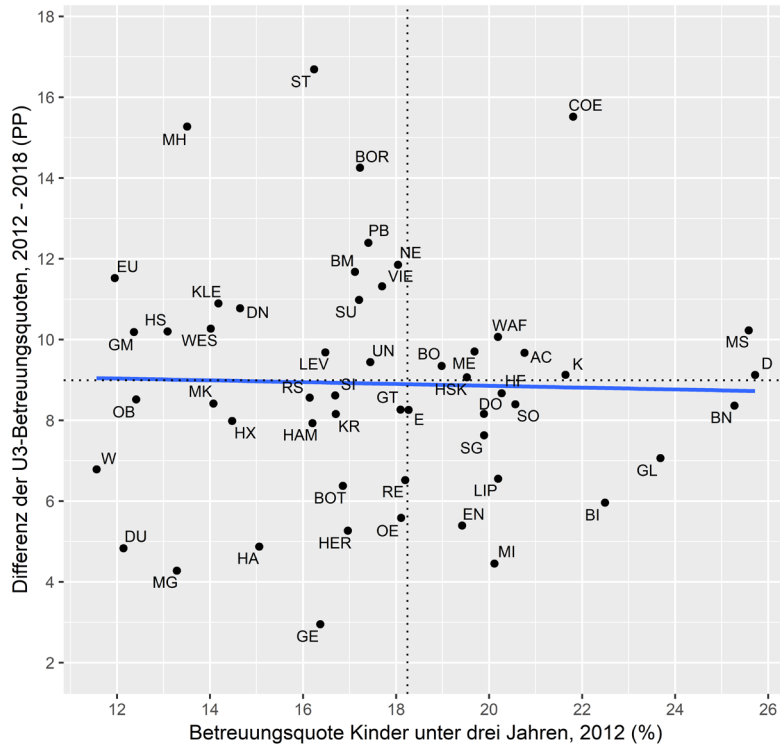
Abbildung 4 zeigt den Anstieg der Betreuungsquoten kartographisch. Als Regionen mit starken Zuwächsen fallen das Münsterland und die Kreise entlang des Rheins auf (wobei die großen Städte Köln, Düsseldorf und Bonn eher moderate Zuwächse haben). Auffallend gering waren die Anstiege im Ruhrgebiet – hier gab es nur vereinzelt starke Anstiege, so etwa in Mülheim an der Ruhr.

4 Zusammenhang zwischen Niveau und Anstieg der U3-Betreuungsquote

Im Feld der frühkindlichen Bildung und Betreuung gibt es also eine große und regional unterschiedliche Dynamik. Führt diese auch zu grundlegenden Veränderungen in der regionalen Verteilung? Betrachtet man die Jahre 2012 und 2018, gibt es einerseits Kommunen, die in beiden Vergleichsjahren im Verhältnis zum Landeswert

unterdurchschnittliche bzw. überdurchschnittliche Betreuungsquoten hatten. Andererseits sind Kommunen von über- zu unterdurchschnittlichen Werten gewechselt oder umgekehrt. Abbildung 5 zeigt diese Verhältnisse: Ein „+“ steht für einen Wert, der im Kreisvergleich überdurchschnittlich ist, ein „–“ für einen unterdurchschnittlichen Wert. Das erste Symbol bezieht sich auf das Jahr 2012, der zweite auf das Jahr 2018. Die dunkelgrün eingefärbten Regionen (++) hatten sowohl im Jahr 2012 als auch im Jahr 2018 überdurchschnittliche Betreuungsquoten. Dies waren 16 der 53 Kreise und kreisfreien Städte in Nordrhein-Westfalen. Weitere 25 hatten in beiden Jahren unterdurchschnittliche Betreuungsquoten (--) und zwölf sind „Wechsler“: Die acht hellgrün eingefärbten Kreise sind von „unterdurchschnittlich“ zu „überdurchschnittlich“ gewechselt (-+), während in den vier orange eingefärbten die Erhöhung der Betreuungsquoten vergleichsweise langsam erfolgte, sodass sie von „überdurchschnittlich“ zu „unterdurchschnittlich“ gewechselt sind (+-).

ABBILDUNG 6 Zusammenhang zwischen Betreuungsquote 2012 und Anstieg der Betreuungsquote 2012–2018, Kinder unter drei Jahren in Kreisen und kreisfreien Städten



© Katharina Knüttel, Volker Kersting, Nora Jehles | Daten: Statistisches Bundesamt, IT.NRW | Stichtag: Betreuungsdaten 1.3., Bevölkerungsdaten 31.12. des Vorjahres | Berechnung: ZEFIR. | Gestrichelte Linie: Werte für NRW, blaue Linie: Regressionsgerade.

Das Streudiagramm (Abbildung 6) illustriert den Zusammenhang zwischen der Betreuungsquote von 2012 (X-Achse) und dem Anstieg der Betreuungsquoten zwischen 2012 und 2018 (Y-Achse). Es zeigt sich eine Punktwolke ohne jegliche erkennbare Systematik ($r = -0,03$). Die Erwartung, dass die Erhöhung der Quoten vor allem dort erfolgt, wo diese 2012 noch niedrig war, wird enttäuscht. Es ist keinerlei Zusammenhang zwischen der Betreuungsquote 2012 und ihrem Anstieg bis 2018 erkennbar. Es gibt in Nordrhein-Westfalen einerseits Kreise und kreisfreie Städte, die trotz niedriger Betreuungsquoten keine starke Erhöhung erreicht haben, und andererseits solche, die trotz hoher Betreuungsquoten eine weitere starke Erhöhung verzeichnen.

Methodenkasten Kinderarmut

- Die Messung der Kinderarmut erfolgt hier über den Bezug von Leistungen nach dem SGB II im Haushalt: Wenn ein Kind in einer „SGB II-Bedarfsgemeinschaft“ lebt, also in einem Haushalt, in dem „Hartz IV“ bezogen wird, gilt es als arm.
- Damit unterschätzt man das Ausmaß der Kinderarmut tendenziell, u. a. weil auch Personen, die keine SGB II-Leistungen beziehen, nach der „relativen Armutsdefinition“ arm sein können. Dies trifft insbesondere bei Familien mit Kindern zu (vgl. Garbuszus et al. 2018).
- Die Quote für die Jahresmitte wird berechnet, indem die Anzahl der Kinder in Bedarfsgemeinschaften im Berichtsmonat Juni durch die Anzahl der Kinder am 31.12. des Vorjahres dividiert und mit 100 multipliziert wird. Es gibt also einen Versatz der Stichtage, der bei Kreisen und kreisfreien Städten mit starken Bevölkerungsveränderungen zu Ungenauigkeiten führt.

5 Präventionspotenziale: Kinderarmut und frühkindliche Bildung

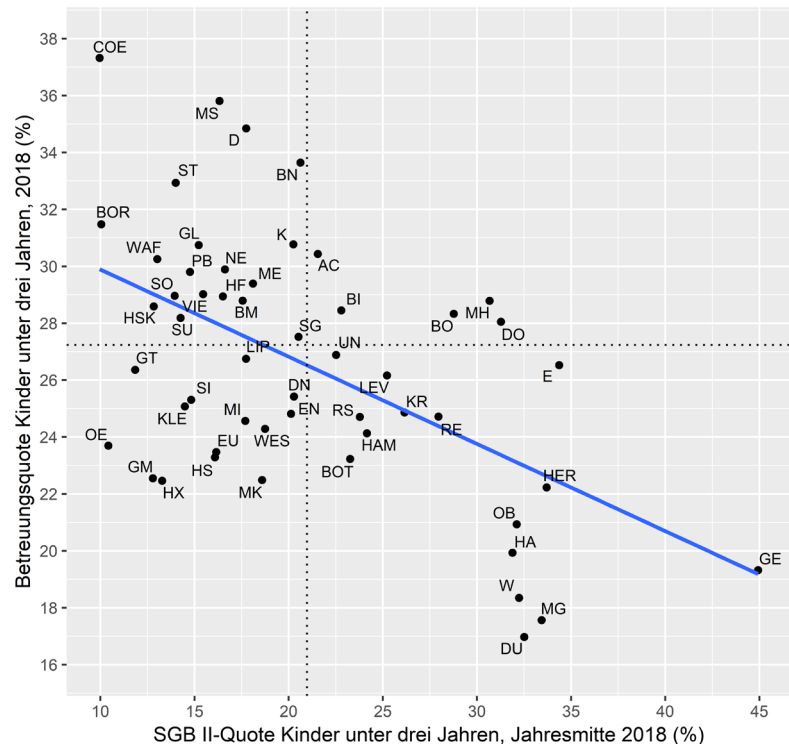
Zusammenhang zwischen Kinderarmut und U3-Betreuungsquote

Die Auswertungen veranschaulichen eine große regionale Varianz der Betreuungsquoten und ihres Anstiegs. Wie sieht es nun mit dem Zusammenhang zur Kinderarmut aus? Unter präventiven Gesichtspunkten sollten dort, wo die Kinderarmut hoch ist, die frühkindlichen Bildungsangebote besonders präsent sein und deren Entwicklung stärker fokussiert werden. Abbildung 7 zeigt das Gegenteil, denn mit steigender Kinderarmut in der Kommune nehmen die Betreuungsquoten in der Tendenz ab ($r=-0,53$).

In Mönchengladbach und Gelsenkirchen ist die Anzahl der Kinder unter drei Jahren, die in SGB II-Bedarfsgemeinschaften leben, mehr als doppelt so hoch wie die Anzahl der belegten Betreuungsplätze. Im Kreis Coesfeld hingegen hat 2018 mehr als ein Drittel der Kinder unter drei Jahren einen Betreuungsplatz und weniger als jedes zehnte Kind lebt in einer SGB II-Bedarfsgemeinschaft. Rein rechnerisch wäre es hier also durchaus möglich, dass alle Kinder aus SGB II-Bedarfsgemeinschaften in Kindertageseinrichtungen oder -pflege einen Platz erhalten und sie immer noch weniger als ein Drittel der betreuten Kinder insgesamt stellen würden.

Es zeigt sich eine unbefriedigende Situation, die lokal eine unter-

ABBILDUNG 7 **Betreuungsquote und SGB II-Quote der Kinder unter drei Jahren in Kreisen und kreisfreien Städten 2018**

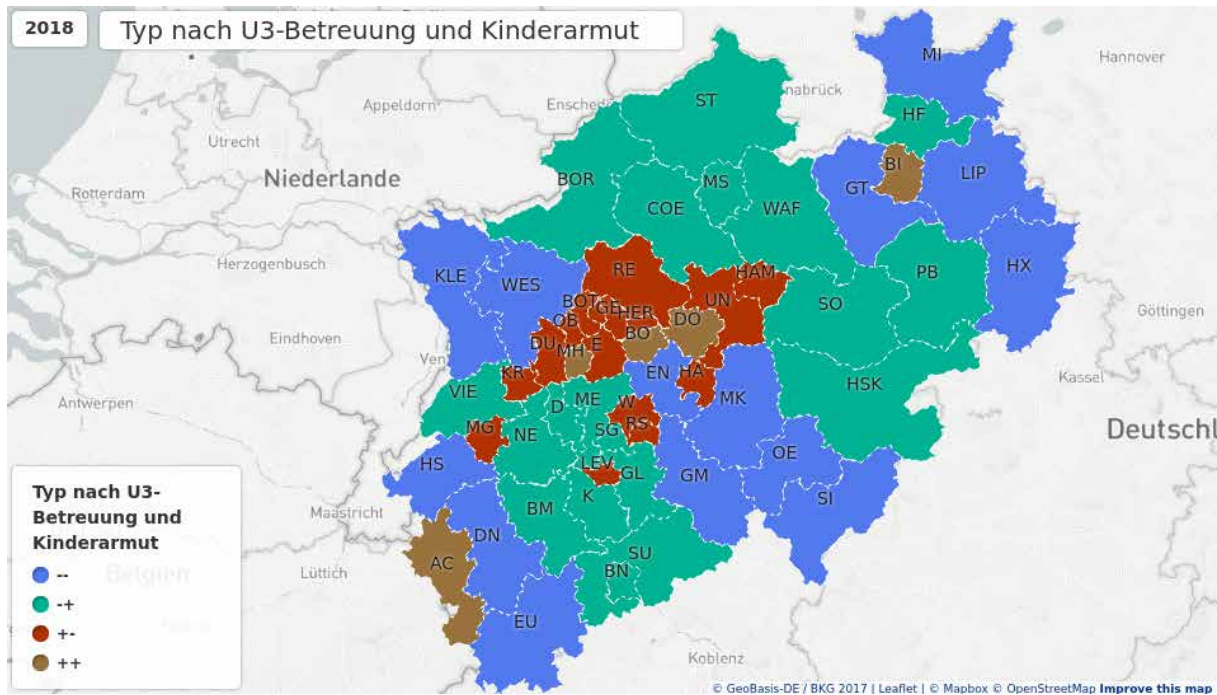


© Katharina Knüttel, Volker Kersting, Nora Jehles | Daten: Statistisches Bundesamt, IT.NRW, Bundesagentur für Arbeit | Stichtag: Betreuungsdaten 1.3., SGB II-Daten: Berichtsmonat Juni, Bevölkerungsdaten 31.12. des Vorjahres | Berechnung: ZEFIR. | Gestrichelte Linie: Werte für NRW, blaue Linie: Regressionsgerade.

schiedliche Schärfe annimmt. In 15 der 53 nordrhein-westfälischen Kreise und kreisfreien Städte übersteigt die Zahl armer Kinder unter drei Jahren die Zahl der insgesamt betreuten Kinder in dieser Altersgruppe. Hier ist es rechnerisch nicht möglich, allen armen Kindern einen Betreuungsplatz anzubieten. Insofern ist man weit davon entfernt, durch frühkindliche Bildung ein flächendeckendes Präventionsangebot für die Folgen von Kinderarmut zur Verfügung zu stellen.

Abbildung 8 fasst die räumliche Verteilung von Kinderarmut und frühkindlicher Bildung und Betreuung zusammen. Die Kreise und kreisfreien Städte wurden danach typisiert, ob sie bei Kinderarmut und Betreuungsquote jeweils einen über- oder einen unterdurchschnittlichen Wert aufweisen. Ein „+“ zeigt einen überdurchschnittlichen Wert an, ein „-“ einen unterdurchschnittlichen Wert.

ABBILDUNG 8 SGB II-Quote und Betreuungsquote der Kinder unter drei Jahren in Kreisen und kreisfreien Städten 2018



© KECK-Atlas für Nordrhein-Westfalen | Geometrien: GeoBasis-DE/BKG 2016 | Daten: Statistisches Bundesamt, IT.NRW, Bundesagentur für Arbeit | Stichtag: Betreuungsdaten 1.3., SGB II-Daten: Berichtsmonat Juni, Bevölkerungsdaten 31.12. des Vorjahres | Berechnung: ZEFIR. | Ein Minus zeigt einen unterdurchschnittlichen Wert an, ein Plus einen überdurchschnittlichen. Das erste Zeichen steht für die SGB II-Quote, das zweite für die Betreuungsquote.

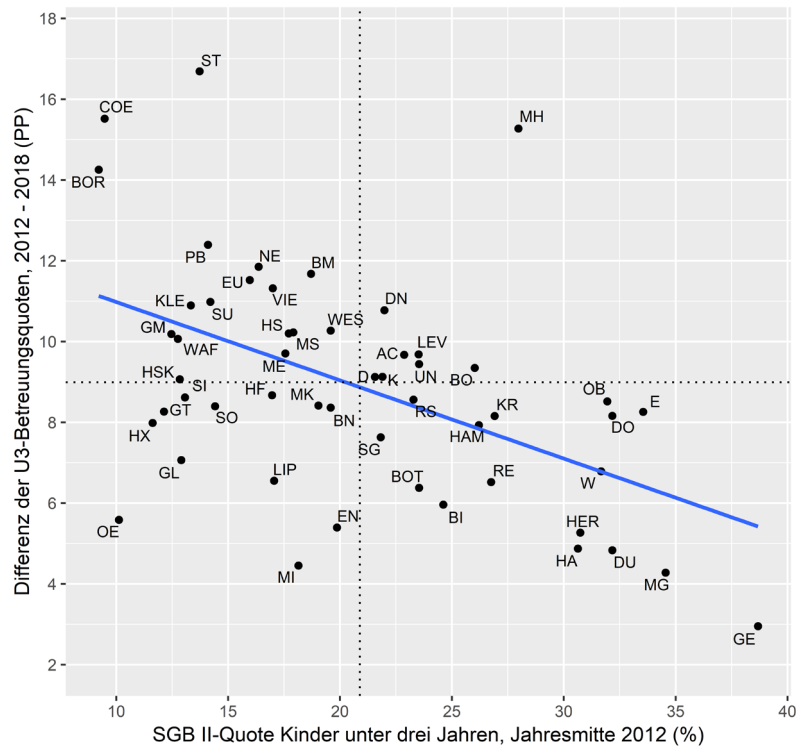
Es zeigen sich zusammenhängende Regionen, die durch gemeinsame Problemlagen gekennzeichnet sind: Das Ruhrgebiet sticht zunächst durch die überdurchschnittliche Kinderarmut ins Auge. Die Betreuungsquote ist dabei lediglich in Dortmund, Bochum und Mülheim an der Ruhr überdurchschnittlich. Dieser Typ – überdurchschnittliche Betreuungsquote bei gleichzeitig überdurchschnittlicher Kinderarmut – findet sich außer in diesen Regionen des Ruhrgebiets nur noch in der Städteregion Aachen und in Bielefeld.

Des Weiteren zeichnen sich Regionen ab, die eine überdurchschnittliche Betreuungsquote bei unterdurchschnittlicher Kinderarmut aufweisen: Dies ist im Münsterland und im Sauerland der Fall sowie überwiegend in der Rheinregion um Düsseldorf, Köln und Bonn (mit Ausnahme von Leverkusen und Mönchengladbach, die in die Gruppe „unterdurchschnittliche Betreuungsquote bei überdurchschnittlicher Kinderarmut“ fallen).

Und schließlich gibt es Regionen mit unterdurchschnittlicher Betreuungsquote bei ebenfalls unterdurchschnittlicher Kinderarmut: Hierzu zählen das Bergische Land, große Teile von Ostwestfalen-Lippe, die Kreise der Region Aachen außer der gleichnamigen Städteregion und Teile der Region Niederrhein.

Insgesamt lassen sich recht deutliche räumliche Zusammenhänge identifizieren.

ABBILDUNG 9 Anstieg der Betreuungsquote 2012–2018 und SGB II-Quote 2012, Kinder unter drei Jahren in Kreisen und Städten



© Katharina Knüttel, Volker Kersting, Nora Jehles | Daten: Statistisches Bundesamt, IT.NRW, Bundesagentur für Arbeit | Stichtag: Betreuungsdaten 1.3., SGB II-Daten: Berichtsmonat Juni, Bevölkerungsdaten 31.12. des Vorjahres | Berechnung: ZEFIR. | Gestrichelte Linie: Werte für NRW, blaue Linie: Regressionsgerade.

Anstieg der Betreuungsquoten und Kinderarmut

Schließlich stellt sich die Frage danach, inwiefern die Entwicklung der Betreuungsquoten der letzten Jahre dazu beigetragen hat, die Ungleichheit abzufedern – steigen die Betreuungsquoten dort, wo Kinderarmut ausgeprägt ist? Das Streudiagramm (Abbildung 9) zeigt auch hier einen gegenteiligen Zusammenhang ($r = -0,5$): In der Tendenz steigen die Betreuungsquoten in denjenigen Regionen geringer an, die stärker von Kinderarmut betroffen sind. Die Kreise Coesfeld, Borken und Steinfurt fallen jeweils durch starke Zuwächse bei der Betreuungsquote bei gleichzeitig niedriger Kinderarmut auf. Es gibt aber auch Kommunen, in denen dieser Trend nicht verzeichnet werden kann (Ausreißer). Auf der Seite der Kommunen mit hoher Kinderarmut sticht beispielsweise Mülheim an der Ruhr hervor – eine

Stadt, die trotz anhaltender problematischer Haushaltslage und einem starken Bevölkerungszuwachs in der Altersgruppe unter drei Jahren eine enorme Steigerung der Betreuungsquote aufweist.

Es zeigt sich also sowohl bei der Betreuungsquote als auch bei ihrem Anstieg in den letzten Jahren ein negativer Zusammenhang zur Kinderarmut: Dort, wo mehr Kinder in Armut leben, gibt es geringere Betreuungsquoten und ihr Anstieg erfolgt weniger stark.

6 Abschluss und Diskussion

Die vorliegende Kurzanalyse verdeutlicht, dass Nordrhein-Westfalen trotz der vergleichsweise starken Entwicklung bei der U3-Betreuung weiterhin einen erheblichen Ausbaubedarf hat. Dabei zeigen sich große regionale Unterschiede zwischen den nordrhein-westfälischen Kreisen und kreisfreien Städten.

Der Vergleich der Betreuungsquote, ihres Anstiegs und der Kinderarmutsquote zeigt, dass dort, wo die Kinderarmut hoch ist, die Betreuungsquoten und ihr Anstieg eher unterdurchschnittlich ausgeprägt sind. In 15 von 53 Kreisen oder kreisfreien Städten in Nordrhein-Westfalen übersteigt allein die Anzahl der armen Kinder unter drei Jahren die insgesamt in Anspruch genommenen Plätze. Es gibt gerade dort eher niedrige Betreuungsquoten, wo viele Kinder in Armut aufwachsen.

Diese Befunde weisen darauf hin, dass benachteiligte Kinder, die von einer guten frühkindlichen Bildung besonders profitieren könnten, eher nicht erreicht werden. Wenn arme Familien häufiger angeben, keinen Platz bekommen zu haben, oder darauf verweisen, dass es kein erreichbares Angebot in Wohnortnähe gibt (Jehles, Rieser und Schilling 2018: 6), so geben die vorliegenden Ergebnisse ein dazu stimmiges Bild: In der Tat scheinen ja gerade dort, wo sie leben, vergleichsweise wenig Angebote zu sein.

Solange die Nachfrage das Angebot übersteigt, konkurrieren Familien um die knappen Plätze. Auf der einen Seite stehen Eltern, die in den Arbeitsmarkt integriert sind und für die frühkindliche Bildung und Betreuung eine notwendige Voraussetzung ist, um Familie und Beruf vereinbaren zu können. Auf der anderen Seite stehen Familien, die noch nicht oder nicht gut in den Arbeitsmarkt eingegliedert sind und deren Kinder besonders von einer guten Kindertagesbetreuung profitieren würden. Arme und arbeitslose Familien sind in dieser Konkurrenzsituation strukturell benachteiligt.

Wo liegen Handlungsspielräume? Um das präventive Potenzial frühkindlicher Bildung besser zu nutzen, könnten Kommunen die Inanspruchnahme von Betreuungsplätzen insbesondere bei armen Familien ge-

zielt fördern. Dazu gehört auch, „Nachfrage“ besonders für benachteiligte Gruppen gezielt zu generieren. Dies kann zum Beispiel durch Information, aktives Anbieten von Plätzen und einfache und transparente Vergabeverfahren erfolgen. Kommunen, in denen Kita-Plätze knapp und viele Kinder arm sind, befinden sich hier allerdings in einem Dilemma: Sie sollen für ein Angebot werben, von dem sie wissen, dass es ohnehin nicht ausreichend vorhanden ist. Weitere Ansatzpunkte liegen in der Zusammenarbeit mit den Trägern: Sie entscheiden vielerorts über die Vergabe eines großen Teils der Betreuungsplätze. Bei der Förderung der Inanspruchnahme frühkindlicher Bildungsangebote für benachteiligte Familien bilden sie also eine entscheidende Schnittstelle.

Bei allen Anstrengungen, die Land, Kommunen und Träger angesichts eines beständig steigenden Bedarfs in den Bereich frühkindlicher Bildung investieren, muss schließlich auch die Qualität im Blick behalten werden: Ein „schlechter“ Kita-Platz hilft keinem Kind. Die positive Wirkung der Angebote hängt auch von ihrer Qualität ab (vgl. z. B. Klinkhammer und Erhard 2018).

Grundsätzlich sollte das Ziel sein, für alle Kinder ein qualitativ hochwertiges Angebot an frühkindlicher Bildung und Betreuung bereitzustellen. Unabhängig davon, ob es sich um eine notwendige Voraussetzung für die berufliche Tätigkeit der Eltern handelt (Kinderbetreuung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf) oder ob es darum geht, Folgen von Armut für die Entwicklung der Kinder zu kompensieren (Kinderbetreuung zur Armutsprävention). Beides sollte nicht gegeneinander ausgespielt werden, damit Familien beim Zugang zu den Angeboten keine Konkurrenten werden.

Die nordrhein-westfälischen Kommunen sind auf dem Weg dahin bislang unterschiedlich weit und mit regional spezifischen Problemlagen konfrontiert.

7 Literatur

- Alt, Christian (2016). „Veränderte Nutzung? Soziale Unterschiede bei der Inanspruchnahme öffentlicher Kinderbetreuung“. Vortrag bei Jahrestagung des Deutschen Jugendinstituts „Betreute Kindheit – neue Debatte, veränderte Realitäten“ am 9.11.2016 in Berlin.
- Alt, Christian, Anne Berngruber und Sandra Hubert (2014). Ist das deutsche Kita-System sozial ausgewogen? Trotz Ausbau kein Platz? Der Einfluss von Einstellungen und soziodemografischen Faktoren auf die Nichtinanspruchnahme öffentlicher Kindertagesbetreuung. DJI TOP THEMA zu „Kinderbetreuung, U3.“ Hrsg. Deutsches Jugendinstitut. München.
- Bock-Famulla, Kathrin und Eva Strunz (2018). Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2018. Hrsg. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. <https://www.laendermonitor.de> (Download 22.2.2019).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2018). Kindertagesbetreuung Kompakt. Ausbaustand und Bedarf 2017. Ausgabe 3. Berlin. <https://www.bmfsfj.de/blob/126672/b3269db29ac336a256ac863802957533/indertagesbetreuung-kompakt-ausbaustand-und-bedarf-2017-ausgabe-3-data.pdf> (Download 22.2.2019).
- Enes, Rita, Tatjana Mögling, Matthias Schilling, Mareike Thuilot und Tanja Webs (2014). „Kommunale Bedarfserhebungen. Der regional-spezifische Betreuungsbedarf U3 und seine Bedingungsfaktoren. Bericht über die Ergebnisse der 93 teilgenommenen Kommunen“. Forschungsverbund DJI/TU Dortmund, gefördert durch das Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Dortmund. http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Kindertagesbetreuung/Kommunale_Bedarfserhebung/Bericht_Kommunale_Bedarfserhebung_2014.pdf (Download 22.2.2019).
- Europäische Kommission; Education, Audiovisual and Culture Executive Agency (EACEA), Eurydice und Eurostat (2014). Schlüsselzahlen zur früh-kindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in Europa. Ausgabe 2014. Bericht von Eurydice und Eurostat. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union.
- Garbuszus, Jan Marvin, Notburga Ott, Sebastian Pehle und Martin Werding (2018). Wie hat sich die Einkommenssituation von Familien entwickelt? Ein neues Messkonzept. Hrsg. Ruhr-Universität Bochum und Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Studie_WB_Einkommenssituation_von_Familien_2018.pdf (Download 22.2.2019).
- Görtz, Regina von, Thomas Groos und Nora Jehles (2017). „Das Modellvorhaben ‚Kein Kind zurücklassen!‘ und die Rolle der Kindertagesbetreuung in der Armutsprävention“. Kita aktuell NRW 01.
- Groos, Thomas und Nora Jehles (2015). Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern – Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung. Arbeitspapiere wissenschaftliche Begleitforschung „Kein Kind zurücklassen!“ Werkstattbericht. Hrsg. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. https://www.kommunale-praeventionsketten.de/fileadmin/user_upload/03_Werkstattbericht_Einfluss_von_Armut_final_Auflage3_mU.pdf (Download 10.1.2019).
- Jehles, Nora, Svenja Rieser und Carina Schilling (2018). „Kein Bedarf oder keine Chance?“. KiTa aktuell Recht 1. 6–8.
- Jessen, Jonas, Sophia Schmitz, C. Katharina Spieß und Sevrin Waights (2018). „Kita-Besuch hängt trotz ausgeweitetem Rechtsanspruch noch immer vom Familienhintergrund ab“. DIW Wochenbericht 38. 825–835. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.598460.de/18-38-1.pdf (Download 10.1.2019).

Klinkhammer, Nicole und Katharina Erhard (2018). „Ein Blick auf die Qualität der frühkindlichen Bildung und Erziehung.“ Dossier Frühe Bildung der Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunftsbildung/278950/qualitaet> (Download 22.2.2019).

Knüttel, Katharina, Nora Jehles und Volker Kersting (2018). „KECK-Atlas NRW – Im Fokus: Chancen von Kindern“. Analysen und Konzepte, Ausgabe 3. Hrsg. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. https://www.keck-atlas.de/fileadmin/files/keck/AK_KECK_Atlas_2018_final.pdf (Download 10.1.2019).

Loeb, Susanna, Margaret Bridges, Daphna Bassok, Bruce Fuller und Russel W. Rumberger (2007). „How much is too much? The influence of preschool centers on children’s social and cognitive development“. *Economics of Education Review* 26. 52–66.

Strohmeier, Klaus-Peter, David H. Gehne, Jörg Bogumil, Gerhard Micosatt und Regina von Görtz (2016). *Die Wirkungsweise kommunaler Prävention*. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.

Sylva, Kathy, Edward Melhuish, Pam Sammons, Iram Siraj-Blatchford und Brenda Taggart (2004). „The Effective Provision of Pre-School Education (EPPE) Project: Findings from the early primary years“. Nottingham, United Kingdom: Department for Education and Skills.

Drei Fragen an ...

Delia Temmler, Bereichsleitung Kindertageseinrichtungen und Beschäftigungsförderung, verantwortlich für das Programm „Ein Quadratkilometer Bildung“ in Herten

1. Was wissen Sie über den aktuellen Bedarf der Eltern in Herten? Wird dieser gedeckt?



Für die Kindergartenentwicklungsplanung hat die Stadt einen externen Auftrag zur Bedarfsermittlung vergeben und es gibt einen Ratsbeschluss, dass für 40 Prozent der U3-Kinder Plätze zur Verfügung stehen sollen.

Aus unserem Anmeldesystem wissen wir aber, dass bereits circa 80 Pro-

zent der Kinder unter drei Jahren für Kitas angemeldet sind. Der Bedarf steigt zunehmend und ich gehe davon aus, dass er in ein paar Jahren ähnlich hoch wie im Ü3-Bereich, also bei nahezu 100 Prozent, liegen wird.

Obwohl wir in den letzten Jahren große Anstrengungen in den Ausbau gesteckt haben, fehlen für das kommende Kita-Jahr 2019/20 in Herten insgesamt circa 300 Plätze. Zusätzlich gibt es 286 Überbelegungen, die eigentlich abgebaut werden müssten – mit den Überbelegungen kommt man also auf ein Defizit von fast 600 Plätzen. Zusätzlich zum steigenden prozentualen Bedarf erhöht sich aber auch die Zahl der Kinder unter drei Jahren. Steigende Geburtenzahlen und der Zuzug von Familien oder Menschen in der Familien Gründungsphase führen dazu, dass weiterer Ausbaubedarf entsteht.

2. Was sind die Hürden, mit denen Sie beim Ausbau konfrontiert sind?

Eine grundlegende Schwierigkeit besteht darin, überhaupt passende Grundstücke und Gebäude zu finden, denn man muss gesetzliche Vorgaben für den Bau und die Einrichtung von Kitas einhalten, aber auch infrastrukturelle Bedingungen und örtliche Effekte wie den dadurch entstehenden Verkehr berücksichtigen. Als Kommune in der Haushaltssicherung sind wir zur Finanzierung auf die Investitionen von Bund und Land angewiesen, die für uns nicht ausreichen.

Auch die Personalsituation ist angespannt – die Stadt Herten als Träger deckt die feste Stundenzahl der Erzieherinnen und Erzieher auf derzeit 32 Stunden pro Woche. Je nachdem, wie viele Stunden die Eltern für ihre Kinder buchen, werden die Arbeitsstunden flexibel nach unten oder nach oben angepasst. Das sind wenig attraktive Arbeitsbedingungen. Die neue Möglichkeit der „Praxisintegrierten Ausbildung“ (PIA) könnte die Personalsituation zukünftig entspannen und dem Fachkräftemangel entgegenwirken. Es wäre auch möglich, sich stärker für Fachkräfte aus Berufen zu öffnen, die dem Erzieherberuf ähnlich sind, wie z. B. die Kinderpflege.

3. Gibt es in Herten Überlegungen oder Aktivitäten, die Teilhabe armer Kinder an frühkindlicher Bildung und Betreuung zu erhöhen?

Ja, die Teilhabe- und Entwicklungschancen armer Kinder sind für uns schon lange ein Thema. 2001/02 gab es bereits einen kleinräumigen städtischen Bericht und 2017 einen Gesundheits- und Bildungsbericht des Kreises Recklinghausen, der Kinderarmut explizit berücksichtigt. In Herten ist jedes dritte Kind arm. Und wir sehen den positiven Einfluss des Kita-Besuchs auf Sprachstandserhebungen und Schuleingangsuntersuchungen.

Das Land Nordrhein-Westfalen stellt für „Kinder aus Flüchtlingsfamilien und vergleichbaren Lebenslagen“ Fördermittel im Rahmen der sogenannten „Brückenprojekte“ zur Verfügung. Darüber konnten wir viel erreichen: Dazu gehört die Einrichtung der „Erdmännchen-Gruppe“ für Flüchtlingskinder im Vorschulalter ohne Kindergartenplatz, die Einrichtung der „Kinderstuben“ und „Erdmännchen“ nach dem Dortmunder Modell sowie die „Delfin-Gruppe“. Das alles sind Projekte, die benachteiligte Kinder und deren Chancen in den Blick nehmen, sie auf die Schule vorbereiten und ihre Sprachkompetenz fördern. Die Plätze sind hier zwar ebenfalls begrenzt und die Wartelisten lang, aber solange das Kita-Angebot die Förderbedarfe nicht auffangen kann, können wir hier viel bewirken.

Für den Zusammenhang zwischen Armut und Bildung spielt auch Sozialraumorientierung eine Rolle: So zeigte sich, dass es in Herten-Süd besonders viele soziale Problemlagen gab und dort kaum Kinder mit Gymnasialempfehlung lebten. Im Jahr 2009 startete hier in Zusammenarbeit mit Stiftungen das Programm „Ein Quadratkilometer Bildung“. Die innerhalb des Programms eingeführte Maßnahme der „pädagogischen Werkstatt“ an Grundschulen befindet sich mittlerweile in der Transferphase – im kommenden Schuljahr soll jede der acht Hertener Grundschulen über eine solche pädagogische Werkstatt verfügen, die gemeinsame Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher und Lehrerinnen und Lehrer anbietet und Projekte für Kinder erproben kann. Auch das Projekt „ForTUNA“ sucht in der Hertener Innenstadt erwerbslose Personen auf und nimmt dabei nicht nur Einzelpersonen, sondern ganze Familien in den Blick.

In Herten hat sich die Zusammenarbeit mit Stiftungen und die Förderung im Rahmen der Brückenprojekte als sehr hilfreich erwiesen, um für gerechtere Chancen der Kinder zu sorgen.

Mission

„Analysen und Konzepte“ ist eine Publikationsreihe aus dem Programm „LebensWerte Kommune“ der Bertelsmann Stiftung. Das Programm widmet sich den drei großen gesellschaftlichen Herausforderungen auf kommunaler Ebene: dem demographischen Wandel in seinen Ausprägungen und Auswirkungen auf alle Politikfelder, der zunehmenden sozialen Spaltung, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, sowie der Haushaltskrise, die sich regional vertieft und kommunales Agieren behindert. „Analysen und Konzepte“ soll Ergebnisse der Stiftungsarbeit zu diesen Themen praxisgerecht vermitteln und den Entscheidungsträgern relevante Informationen zur Verfügung stellen.

Die Bertelsmann Stiftung engagiert sich in der Tradition ihres Gründers Reinhard Mohn für das Gemeinwohl. Sie versteht sich als Förderin des gesellschaftlichen Wandels und unterstützt das Ziel einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Die Bertelsmann Stiftung tritt ein für die Stärkung kommunaler Selbstverwaltung, da auf kommunaler Ebene gesellschaftlichen Herausforderungen am wirkungsvollsten begegnet werden kann. Die Stiftung ist unabhängig und parteipolitisch neutral.

Ausblick

Nr. 2 | 2019 erscheint im April 2019

Open Data: Muster-Datenkatalog für Kommunen

Die Zahl der Kommunen, die ihre Daten als Open Data veröffentlichen, wächst – langsam aber stetig. Besonders in Nordrhein-Westfalen finden sich mit Bonn, Köln oder Moers Städte, die sich früh im Bereich Open Data engagiert haben, um damit einen Mehrwert für ihre Bürgerinnen und Bürger zu erzielen. Eine flächendeckende Verfügbarkeit offener Daten auf kommunaler Ebene liegt jedoch noch in weiter Ferne. Von den über 11.000 Gemeinden Deutschlands veröffentlichen erst rund 70 offene Daten. Dabei ist sehr intransparent, welche Daten dies jeweils betrifft. Eine bessere Übersicht kann den Kommunen einen Anhaltspunkt geben, welche Daten als Open Data zur Verfügung stünden. Diese Übersicht schafft ein Muster-Datenkatalog, der in der kommenden Ausgabe von „Analysen und Konzepte“ vorgestellt wird. Im Auftrag der Bertelsmann Stiftung hat das KDZ – Zentrum für Verwaltungsforschung aus Österreich in Kooperation mit einigen Städten einen Muster-Datenkatalog für Nordrhein-Westfalen erarbeitet. In einem folgenden Schritt wird der Muster-Datenkatalog auf Kommunen in ganz Deutschland erweitert.

Impressum

© 2019 Bertelsmann Stiftung

Bertelsmann Stiftung

Carl-Bertelsmann-Straße 256

33311 Gütersloh | Telefon +49 5241 81-0

www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich | Dr. Kirsten Witte, Dr. Regina von Görtz | **Redaktion** | Rebekka Vollmer-Baratashvili, Hanna Münstermann | **Autoren** | Katharina Knüttel, wissenschaftliche Mitarbeiterin am ZEFIR an der Ruhr-Universität Bochum | Nora Jehles, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Köln, ehemals wissenschaftliche Mitarbeiterin Verein Familiengerechte Kommune e. V. | Volker Kersting, Leiter der Mikrodatenanalyse der KeKiz-Begleitforschung am ZEFIR an der Ruhr-Universität Bochum | **Korrektur** | Rudolf Jan Gajdacz, München | **Grafikdesign** | Nicole Meyerholz, Bielefeld | **Bildnachweis** | © Andrey Kuzmin – stock.adobe.com | **ISSN** 2199-7969